Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 9

Artikel: Weltglück
Autor: Weber, Friedrich Wilhelm
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667002

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am häuslichen Herd.

XLIII. Jahrgang | Zürich, 1. Februar 1940 | Heft 9

Weltglück.

Arm bin ich auf die Welt gekommen,
All meine Mitgift Haupt und Hand;
Die hab' ich dankbar hingenommen
Als ein zum Dienst geborgtes Pfand.

So zog ich aus zum fernen Ziele
Getrosten Muts bergab, bergan:
Es gibt der Täler ja so viele,
Wo man sein Hüttchen bauen kann.

Und Arbeit fand ich, Bergeslasten,
Ein Tal, und Herzen, treu wie Gold,
Auch wohl ein Lied bei seltnem Rasten:
Nun sagt, war mir das Glück nicht hold?

Friedrich Wilhelm Weber.

Im Lärchenhubel.

Roman von Ernst Eschmann. (Fortsetzung.)

Viel früher, als alle gerechnet, kehrte er wieder zurück und brachte den „halben Doktor" mit. Sie führten ihn zum Hannes. Der Bericht des Samariters lautete: „Ein beträchtlicher Blutverlust! Der macht müde. Das Fehlende muß wieder ersetzt werden. Füttert den Verletzten und gönnt ihm gute Ruhe. Und wenn der Doktor von Kirchmatten einmal zu uns heraufkommt — und er hat oft bei uns zu tun —, schick' ich ihn gleich auch noch in den „Lärchenhubel".

Das war eine gute Abmachung.

Die Bäuerin holte ein Glas Most. Man setzte sich um den Tisch und plauderte; vom Überfall war die Rede.

„Wer hat Sie verfolgt?" erkundigte sich der Samariter.

„Wenn ich es wüßte!", jammerte Gritli. „Ich kenne ja keinen Menschen von diesen „saubern" Burschen. Aber daß es einer von diesen gewesen ist, bezweifle ich nicht."

„Wie sah er aus?"

„Groß, stämmig, von der Sonne verbrannt!"

„Und sonst? Wissen Sie nichts mehr?"

Jetzt fiel es Gritli ein: es könnte der gewesen sein: „Giuseppe haben sie ihn gerufen."

„Giuseppe Perini! Dieser Wildling! Es war nicht sein erstes Stücklein. Wir werden das bald heraushaben. Doch wenn er's ist, fliegt er. Nein, solche Kerle können wir nicht brauchen am Bau."

„Wenn er sich nicht mehr zeigt?"

„Den Zahltag läßt er nicht fahren. Der Vogel fliegt schon in den Käfig zurück. Dann wird ihn auch gleich die Polizei am Wickel nehmen. Gutmütig, wie er dann wieder ist, hat er schon oft versucht, solche Scharten auszuwetzen, schaffte für zwei und machte Überstunden bis tief in die Nacht. Aber nun ist's vorbei!"